

## Regensburg: eine (nicht nur) mittelalterliche Metropole. Exkursion 11. bis 14. Juni 2019

Mit 31 Studierenden und Prof. Dr. Manfred Seidenfuß ging es aber zuerst an einen markanten Ort der Geschichtskultur, unweit von Regensburg. Am Gedenktag der Völkerschlacht bei Leipzig im Jahre 1830 hatte Ludwig I. unter großer medialer und politischer Aufmerksamkeit den Grundstein für die Walhalla bei Donaustauf gesetzt, die sein Hofarchitekt Leo von Klenze maßgeblich gestaltete.



*Die Exkursionsgruppe hinter der Walhalla (Donaustauf bei Regensburg)*

Bei diesem und den nachfolgenden Standorten ging es aber weniger um die Reproduktion des Fachwissens. Die Exkursion stand unter dem Motto „Living History“ (Sénécheau/Samida 2015). Geschichte wird neu konstruiert. Die Struktur der Geschichten zielten auf Erlebbarkeit im öffentlichen Raum ab. Dementsprechend vielfältig waren die einzelnen Produktionen der Studierenden an den Standorten (Walhalla, Unesco Weltkulturerbe, Porta Praetoria, Geschlechtertürme und Fernhandel, Jüdische Gemeinde, Donau und Steinernen Brücke, Katharinen-Spital, Gesandtenstadt, Denkmal Don Juan de Austria).



*Martin Luther, Konrad Adenauer und Lola Montez und (Otto von Bismarck mit Pickelhaube und Cohiba verdeckt) vor der Walhalla*

Mit ihrem Gespräch wollten sie die Perspektivität thematisieren. Es ging hier um die Entwicklung und Förderung zeitbedingter Sach- und Werturteile, die – wie in den anderen Performances – anschließend im Gespräch problematisiert und vertieft wurden.



Von links: Ein Architekt, Kaiser Marc Aurel und die Stimme aus dem Off vor der Porta Praetoria

Nach dem wiederholten Angriff auf das römische Militärlager wurde das neue Castra Regina zu einem wohlbefestigten Legionslager ausgebaut. Das Gespräch zwischen Architekt und Kaiser sollte die Entscheidungsfindung simulieren und neugierig machen, mit welchen technischen Hilfsmitteln (hier die Groma) römische Bauhandwerker ihre Großbauten fertigten.

Ein Angehöriger der Familie Salvucci aus San Gimignano verdeutlichte die gute Vernetzung der Regensburger Fernhandelskaufleute und den damit verbundenen Kulturtransfer. Der schattige Standort, Hof einer Patrizierwohnanlage mit Geschlechterturm, war an diesem heißen Sommertag gut gewählt.



*Fernhandelskaufleute aus der Toskana und Regensburg im Innenhof einer Patrizierburg*

Bereits in der Anfangsszene des fiktiven Schauspiels wurde auf die überregionale Bedeutung der Regensburger Talmudschule hingewiesen, die dann von einem Steuereintreiber unterbrochen wurde. Die Situation drohte zu eskalieren, bis der Bischof mäßigend eingriff.



*v.l.: Talmudschüler, Lehrer und Gelehrter Efraim Ben Isaak, Bischof und Steuereintreiber*

Durch die Gestaltung der Personen wurden die Perspektiven und die Komplexität im Zusammenleben unterschiedlicher Religions- und Kultuirgruppen, von politischer Herrschaft und bischöflichem „Schutz“ thematisiert.

Dass ein Wahrzeichen, die Steinerne Brücke, um 1900 abgerissen werden sollte, stand im Mittelpunkt des Schauspiels und im Widerspruch zu heutigen Positionen über den Umgang mit dem kulturellen Erbe.





*Zwei Regensburgerinnen und ein Regensburger: Stadtgespräch 1906*

Nach Bekanntwerden der Pläne für den Abriss der Steinernen Brücke entspann sich in Regensburg eine lebhafte Diskussion. Im Gespräch wurde schnell deutlich, dass Bauwerke, Stadtansichten und andere materielle und immaterielle Objekte sogar emotionale Verbindungen erzeugen können. Mit einem Flugblatt aus dem Jahre 1906 konnte sich das Publikum weitere Informationen beschaffen. Durch einige Zwischenfragen und Impulse wurde es in die Inszenierung integriert.

Den Abschluss des zweiten Tages bildete der Besuch des Sankt Katharinen-Spitals. Schriftliche Belege zum Spital gehen bis auf das Jahr 1226 zurück! Bis heute blieb der Gedanke der Caritas lebendig. Ohne eine entsprechende wirtschaftliche Ausstattung und politische Förderung wäre es schwierig gewesen, diese mittelalterliche Institution durch die Krisen und „Modernisierungen“ zu führen.



*Im Sankt-Katharinen-Spital: Eine Szene aus dem 17. Jahrhundert*

Die Köchin und der Braumeister standen also vor der Herausforderung, aus der reichen Geschichte und der reichhaltigen Überlieferung (im Anschluss wurden einige Schätze des Archivs gezeigt) auszuwählen. Sie bespielten die „feinen Unterschiede“ innerhalb des Spitals und die Zusammenlegung der „Herrenpfründner“ und der „Siechpfründner“ zu den „wirklichen Pfründnern“ im 17. Jahrhundert. Der Speiseplan führte also nicht nur zu den geläufigen Nahrungsmitteln und Speisen, sondern auch zu den (historischen) Distinktionsmerkmalen Essen, Trinken, Arbeiten, Wohnen.

Regensburg war „Hauptstadt“. Seit 1663 tagte der Immerwährende Reichstag in Regensburg, bis der Habsburger Franz II. Krone und Insignien des Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation abgab.



Die Abgesandtin und der Abgesandte der Stadt begrüßten die Studierenden als Gesandtinnen (!) und Gesandten, währenddessen diese auf die Interessen der Stadt hingewiesen wurden. Nachdem die wirtschaftliche Bedeutung in der Frühen Neuzeit aus mehreren Gründen gesunken war, verhalfen die Gesandten die Zentralität Regensburg wieder zu stärken. Allerdings war dies auch mit beträchtlichen Kosten verbunden. Einige Gesandte haben sich nach Lage der Quellen nicht immer so verhalten, wie man es von städtischer Seite gern gesehen hätte.

Sehr lebendig ist Don Juan de Austria im Geschichtsbewusstsein Regensburgs. So lebendig, dass ihm 1978 von Regensburgern Bürger\*innen ein Denkmal gestiftet wurde, das die Nachwelt seitdem ertragen muss. Barbara Blomberg, Regensburgerin und Mutter des unehelichen Johanns, Kaiser Karl V., Vater Johanns und Don Juan orientierten sich bei ihren Szenen am Theaterstück „Barbara Blomberg“ von Carl Zuckmeyer. Sie verdeutlichten nicht nur unsere (schrägen) Vorstellungen über spätmittelalterliche Bastarde, sondern auch die Problematik und Kontroversität, die mit der Petrifizierung der Geschichte des Don Juan de Austria verbunden war.



*Don Juan de Austria*



*Karl V. und Barbara Blomberg auf dem Haidplatz*

Die Regensburger entschlossen sich für eine Kopie des Denkmals von Messina auf der Piazza Catalani, das 1572, so die zeitgenössische Deutung, deshalb aufgestellt wurde, weil Don Juan bei Lepanto im Mittelmeer vor dem griechischen Patras die Flotte des Osmanischen Reiches besiegt und damit das christliche Mittelmeer vor dem unmittelbaren osmanischen Einfluss bewahrt hatte. Im anschließenden Gespräch wurde die Aktualität von Lepanto vertieft. Auf dem Gewehr des rechtsextremen Terroristen im neuseeländischen Christchurch waren bei dessen Massaker während des Freitagsgebetes in zwei Moscheen am 15. März 2019 Lepanto und die Jahreszahl 1571 der Seeschlacht, bei der 30.000 Osmanen und 8.000 Seeleute der Heiligen Liga ihr Leben gelassen hatten, auf seinem Sturmgewehr mehrfach präsent. Heute weitgehend unbekannt, dass das Datum, der 7. Oktober, bis heute ein katholischer Gedenktag ist, der unmittelbar nach der Schlacht zu einem Symbol des Sieges des christlichen Europas über die Osmanen und die Muslime gedeutet wurde, was sich in der Geschichtskultur bis heute erhalten hat. Interessant ist in diesem Zusammenhang unter anderem, dass in Regensburg der auf die Denkmalssetzung folgenden Jahre keine nennenswerte Kritik an diesem martialischen Denkmal geäußert wurde, denn immerhin tritt der Admiral auf einen enthaupteten Osmanenkopf. Im Sockeltext wird er zudem dafür geehrt, dass er das Abendland vor der muslimischen Bedrohung beschützt habe.

Neben eigenen Beiträgen wurden Angebote der lokalen Geschichtskultur gebucht und diskutiert. Die Stadtführerin des Unternehmens „Stadtmaus“ präsentierte mit Wortwitz und Schauspieleinlagen Erzählungen der Regensburger Stadtgeschichte und schaffte es dank ihrer Erzählkompetenz, über 90 Minuten die Spannung, das Interesse und die Neugier zu erhalten.





*Barbara Blomberg beim Einkauf*

Nicht alle Beiträge konnten dieses Niveau halten. Beeindruckend war am dritten Tag der detailgetreue Nachbau des Römerschiffs „Navis Lusoria“, das maßgeblich von Studierenden und Lehrenden der Universität Regensburg gebaut wurde und nun als außerschulischer Lernort, aber auch für andere Events genutzt wird.



Der Centurio und sein Steuermann schafften es in kurzer Zeit, aus den PH-Studierenden eine funktionsfähige Mannschaft zu bilden und sie über die römischen Ambitionen in Raetien zu informieren. Mit beeindruckender Präzision und Geschwindigkeit strich die Navis Lusoria, getragen von den kraftvollen Zügen der Bugelite und unter dem Takt der Schlagrunderinnen, über die Naab.

Abgerundet wurde der letzte Tag durch eine Führung von Dr. Heike Wolter, einer Mitarbeiterin der Abteilung der Didaktik der Geschichte der Universität Regensburg. Sie führte Studierende Heidelbergs und Regensburgs zusammen und zusammen durch das eben erst eröffnete und breit diskutierte Museum des Hauses der Bayerischen Geschichte.



*Vor der Fassade des neuen Museums*